

Besuchsdienst der freiwilligen Rotkreuz-Helfer und -Helferinnen Zürichs

Autor(en): **Fassina-Ammann, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **44 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Besuchsdienst der freiwilligen Rotkreuz-Helfer und -Helferinnen Zürichs

«Mir sind für euis» — «Mir händ vo niemerem öppis». Wir alle kennen solche Aussprüche zu Stadt und zu Land. Ja, wir sind stolz auf unsere Selbständigkeit. — Das tönt recht schön, solange wir gesund und stark sind, solange wir unsern Beruf, unsern Familien- und Freundeskreis haben. Wie wirken wohl solche Worte auf jemanden, der gebrechlich, alt, krank, einsam geworden ist? Heisst es doch nicht umsonst «Freunde in der Not, gehn 1000 auf ein Lot.» — Hin und wieder werden wir zwar durch Zeitungsnotizen, welche von Einsamkeit und Tod berichten, etwas aufgeschreckt; wir regen uns dann wohl auf, diskutieren und wettern «man sollte halt!». — Und dann geht das Leben weiter und meist bleibt alles beim Alten. Wer hat denn heutzutage schon Zeit? Und gar noch Zeit für andere?

Ich möchte Ihnen hier von Menschen berichten, die auch heute noch Zeit finden für andere; Menschen, die erkannt haben, was wesentlich ist in diesem Leben. Zu ihnen zählen die freiwilligen Rotkreuz-Helfer und -Helferinnen. Von der Sektion Zürich erhielt ich kürzlich folgende Angaben. Die Hälfte der rund 450 Freiwilligen übernimmt Transportdienste wie sie auch von der Sektion Neuenburg beschrieben werden in diesem Heft; die übrigen haben sich bereit erklärt, *Besuche* zu übernehmen. Das Bedürfnis nach solchen Besuchen wurde mir anhand folgender Beispiele klar:

Eine behinderte Frau bedarf der Begleitung, um regelmässig etwas spazieren gehen zu können . . .

Die Mutter eines geistig behinderten Kindes sollte wenigstens einmal in der Woche etwas entlastet werden . . .

Eine alte Frau sucht eine Partnerin zum Schachspielen . . .

Ein sehschwacher alter Mann wünscht sich jemanden, der ihm regelmässig etwas vorliest . . .

Die Schwester eines Spitals bittet um Hilfe für einen ausländischen Patienten, der täglich eine Stunde im Freien herumgefahren werden sollte . . .

Eine kranke, alte Frau kann nicht mehr gut schreiben und bittet um eine Helferin, die ihr Briefe an ihre Kinder und Verwandten schreibt . . .

Wie Sie sehen, sehnen sich einzelne, nein, viele gebrechliche, alte, einsame Menschen nach einem freundlichen Wort, nach

einem kleinen mitmenschlichen Dienst, nach einem bisschen Wärme und Verständnis.

In Ergänzung kirchlicher und gemeinnütziger Helferkreise hat die Zürcher Sektion des Roten Kreuzes bereits 1952 auf Anregung ihres damaligen Zentralsekretärs begonnen, Helferinnen für solche Dienste zu gewinnen. Zuerst waren es zwölf Helferinnen, die sich im Anschluss an ihre bisherige Hilfstätigkeit in der Kinderhilfe bereit erklärten, neue Aufgaben zu übernehmen. In anglosächsischen und skandinavischen Ländern besteht diese Form der Rotkreuzhilfe in Friedenszeiten schon länger. Wie Sie den verschiedenen Beiträgen dieses Heftes entnehmen können, hat sich diese Hilfe nicht nur in Zürich, sondern in einer Reihe weiterer Schweizerstädte bewährt.

Die Anmeldung erfolgt freiwillig. Der Helfer oder die Helferin ist bereit, sich von der Sektion Zürich da einsetzen zu lassen, wo Hilfe nötig ist. Mit dem Einsatz bei einem bestimmten Patienten oder Hilfsbedürftigen setzt die Verpflichtung ein. Verpflichtung, diesen Menschen regelmässig zu besuchen und zu betreuen, in der Regel einmal in der Woche; Verpflichtung, diesem Menschen nach besten Kräften zu dienen und zu helfen. Sie spüren, es geht da um eine *innere* Verpflichtung. Gleichzeitig übernimmt der Helfer oder die Helferin auch eine *äussere* Verpflichtung. Sie arbeiten jetzt als Verantwortliche des Roten Kreuzes. Alles, was sie sagen und tun, wird als Aeusserung des Roten Kreuzes bewertet. Deshalb müssen die Helfer und Helferinnen sorgfältig *ausgewählt, vorbereitet* und *eingesetzt* werden. Es geht dabei weniger um Gefühle als um die tatkräftige Hilfe. Es geht nicht um «Feuerwerkliebe», sondern um Geduld und Ausdauer. Der hilfsbedürftige Mitmensch hat das Recht, ernst genommen zu werden. Das bedingt Einfühlung, Höflichkeit, Takt. Freiwillige Rotkreuzhelfer- und Helferinnen leisten kleine, *mitmenschliche Dienste* auf sozialem Gebiet. Es ist deshalb wichtig, dass sie auch ihre Grenzen kennen; sie müssen wissen, *wer* für wichtigere Fragen und Entscheidungen zuständig ist: z. B. der Arzt, der Pfarrer, der Fürsorger. Diesen Leuten fehlt es meist an Zeit, um sich auf die Dauer intensiv mit Einzelnen abzugeben. Ihre Aufgabe ist es, *Probleme* zu lösen. Die freiwilligen Helfer und Helferinnen dagegen können mit ihrem treuen Einsatz Kontakte und menschliche Werte pflegen. Sie geben damit ein schönes Beispiel mitmenschlicher *Solidarität*.